

## Großes Klangerlebnis mit kleiner Besetzung

Unter Dirigent Jan Willem de Vriend richteten die Duisburger Philharmoniker den Blick auf das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert

### Rudolf Hermes

So klassisch haben sich die Duisburger Philharmoniker schon lange nicht mehr gegeben. Gehören Romantik und Moderne sonst zum Pflichtprogramm des Orchesters, so wurden im 10. Konzert der Saison die Uhren zurückgedreht. Gastdirigent Jan Willem de Vriend richtete den Blick auf das späte 18. und frühe 19. Jahrhundert. Eine besondere Entdeckung war die Aufführung der 7. Sinfonie des Beethoven-Zeitgenossen Johann Wilhelm Wilms.

Passend zum Stil der Werke spielten die Philharmoniker in

kleiner Besetzung, so dass das Orchesterpodium verkleinert wurde. Weitere Besonderheit: Keine Gastsolisten konzertierten, sondern das Orchester allein stand im Mittelpunkt.

Geradezu als „Jungen Wilden“ präsentierte Jan Willem de Vriend den 25-jährigen Wolfgang Amadeus Mozart mit der Ouvertüre und Ballettmusik aus der Oper „Idomeneo“. Zu erleben war eine Aufführung, die vor Energie nur so strotzte: Aufgewühlt jagten die Streicher daher und Trompeten, Hörner und Pauken schmetterten scharf hinein.

Einen Teil von dem Stürmen und Drängen Mozarts ver-

suchte de Vriend auch in den Ecksätzen von Franz Schuberts Sinfonie Nr. 5 B-Dur D 485 zum Klingen zu bringen. Zwar war das instrumentale Spektrum durch das Fehlen von Pauken und Trompeten etwas reduziert, dafür wurde Schuberts Sinfonie durch markige Streicherakkorde vorangetrieben.

Das Andante con moto wurde als perfektes Idyll gezeichnet und das Menuetto des 3. Satzes ist beim 19-jährigen Schubert kein höfischer Tanz, sondern eine ausgelassene Sause, bei der de Vriend in die Körpersprache eines auf der Stelle stampfenden Pinguins

verfiel. Ansonsten leitete der Niederländer, der ohne Taktstock antrat, die Philharmoniker mit einfacher, klarer Gestik.

Ein besonders Glück für das heutige Konzertwesen sind Wiederentdeckungen unbekannter Komponisten aus Barock und Klassik: Das Publikum bekommt hier etwas Neues serviert, das dem Ohr angenehm klingt. Solch ein vergessener Meister ist auch der aus dem bergischen Witzhelden stammende Beethoven-Zeitgenosse Johann Wilhelm Wilms, der seine Karriere aber in den Niederlanden machte.

Die Sinfonie Nr. 7 c-Moll aus den 30er-Jahren des 19. Jahrhunderts ist für großes Orchester besetzt, so dass der Komponist mit einer extrem dynamischen Bandbreite arbeiten kann, die de Vriend meist blockhaft kontrastierte. Zwar geht Wilms gut ins Ohr, entwickelt sich aber nicht so sehr zum Ohrwurm wie die Melodien Franz Schuberts.

Das Duisburger Publikum zeigte sich von Johann Wilhelm Wilms angenehm überrascht und spendete viel Beifall, den Dirigent de Vriend mit einem Fingerzeig auf die Partitur an den Komponisten weiterleitete.